

<b>Zeitschrift:</b>	Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
<b>Herausgeber:</b>	Franz Otto Schmid
<b>Band:</b>	2 (1907-1908)
<b>Heft:</b>	2
<b>Rubrik:</b>	Literatur und Kunst des Auslandes

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schüler sich mit dem Material, in dem er arbeiten will, auß genaueste vertraut macht und unter Anleitung trefflicher Lehrer, die Meister in ihrem Fache sind, diese Kenntnisse geschmaclvoll und stilgemäß verwerten lernt, wird sicherlich, wenn man der Anstalt nur ein ruhiges Weiter-

arbeiten gestattet, ein reicher Segen auf das Kunstmuseum Zürichs und wir hoffen der ganzen Schweiz ausgehen. Mit diesem Eindruck schieden wohl alle Vorurteilslosen aus der Ausstellung der Schülerarbeiten.

H. T.

## Literatur und Kunst des Auslandes

† Josef Joachim. Im Alter von 76 Jahren ist Josef Joachim in Berlin gestorben. Mit ihm verschwindet eine der markantesten Persönlichkeiten der Musikwelt. Wie Mozart war auch er ein Wunderkind; als 16jähriger konnte er sich schon der Freundschaft Liszts rühmen. Das Spiel seiner Violine eroberte ihm die Herzen des Publikums in ganz Europa, und seit Paganini ist wohl kein Virtuose populärer gewesen als Joachim. Er nahm aber auch lebhafsten Anteil an der Entwicklung der Musik; mit Schumann und später mit Brahms war er in herzlicher Freundschaft verbunden, während er sich von Liszt später loszog, als der Kampf zwischen der klassischen Schule und den „Modernen“ entbrannte. Er galt als einer der verständnisvollsten Interpreten Beethovens, dessen letzte Streichquartette erst durch seine Vorträge dem Publikum bekannt und teuer wurden. — In den letzten Jahren hatte Joachim alle die Ehren erlangt, die ein Künstler erreichen kann und auch seine Bestattung wurde mit allem offiziellen Pompe begangen. So lange aber noch einer lebt, der den greisen Meister selber spielen hört, so lange wird Joachims Seele weiterleben und sein Name unvergessen bleiben. —

Zum 70. Geburtstage Adolf Wilbrandts. Am 24. August feierte der Dichter des Meisters von Palmyra, der Maler und Tochter des Herrn Fabrizius seinen 70. Geburtstag. Den Glückwünschen, die ihm aus der ganzen deutschen Kulturwelt zu diesem Tage entgegengebracht wurden,

darf auch die Schweiz gerne die ihrigen anfügen. Denn wenn auch Wilbrandts dramatische Werke nicht alle gleichen poetischen Wert haben, so hat er doch sicher in seiner langen Laufbahn, die noch fast zur Zeit der Romantik begann, und die ihn über den Realismus hinaus zu einer höhern Idealität führte, für das deutsche Theater Wertvolles und Bleibendes geschaffen. Sein Name ist mit der Theatergeschichte Wiens besonders enge verknüpft, wo er einige Zeit auch als Dramaturg tätig war. —

Peter Behrens. Die allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin hat als künstlerischen Beirat, an die Stelle, die früher Edmann innehatte, den Darmstädter Peter Behrens berufen, der seit Jahren als einer der Bedeutendsten unter den kunstgewerblichen Meistern bekannt ist. Das Vorgehen der A. E. G. ist im höchsten Grade zu begrüßen. Wer Berlin kennt, der weiß, wie manches ästhetische Unheil durch die Vorsicht dieser Gesellschaft schon vermieden worden ist und bei dem ungeheuren Umfang ihrer Tätigkeit kann ein Künstler an dieser Stelle ein wahrer Pionier für vernünftige und schöne Gestaltung des im praktischen Leben Erforderlichen werden.

H. G. Pr.

Polizeimoral. Nachdem sich die deutsche Gesetzgebung durch die Lex Heinze seligen Gedenkens und die deutsche Polizei eigentlich bei jeder Gelegenheit durch ihre moralisierende Brüderlichkeit blamiert hat, fühlte sich nun auch die Polizei von Wien veranlaßt, auf diesem Boden billige Lorbeeren zu

holen. Auf Denunziationen hin, die aus den Kreisen aristokratischer Damen ausgegangen zu sein scheinen, wurden in den Schaufenstern verschiedener Kunsthandlungen Reproduktionen von „anstößigen“ Bildern und Skulpturen durch polizeiliche Verfügung entfernt. Dass die Polizeiorgane bei den immerhin weniger bekannten Namen moderner Meister das Gute nicht von dem Obszönen zu unterscheiden verstanden, ist ja noch einigermaßen begreiflich. Der Fehler liegt in solchem Falle eben nicht an diesen Personen, sondern an dem System, das solche Übergriffe ermöglicht. Dass aber auch ein Rubens in der alten Kunststadt Wien das Opfer der Beamtenmoral werden konnte, das sollte eine ungeheure Heiterkeit hervorrufen, wenn es nicht gar so traurig wäre. Es ist überflüssig, hier wiederum zu betonen, wie weit die Toleranz den wirklich nur auf die animalischen Instinkte spekulierenden Blättchen und Ansichtskarten (vgl. „Kleines Witzblatt“) gegenüber geht. Aber wir sollten an die Brust schlagen und uns fragen, ob so etwas, über das wir lachen, weil es in Österreich geschieht, nicht auch bei uns vorkommen könnte. Vielleicht nicht in Zürich und hoffentlich auch nicht in Bern; aber von kleineren Städten, wie Solothurn und Aarau, zirkulieren Gerüchte von bekleideten Hermesstatuen und andern edlen Streichen, die sich leider jeden Tag wiederholen können. Den Moraltanten und

Polizeimudern gegenüber müssen wir Fall um Fall registrieren. —

**Konrad Witz in Berlin.** Die Leitung der Berliner Museen hat für das Kaiser Friedrich-Museum in London aus Privatbesitz ein kleines Gemälde des basler Meisters Konrad Witz erworben, der jüngst auch in seiner Heimatstadt endlich durch die Errichtung eines eigenen Saales gebührende Beachtung gefunden hat.

**Das Piviale von Ascoli.** Die Wanderungen des berühmten Chormantels Nikolaus' IV. haben endlich ein Ende gefunden. Dies hochinteressante Werk der Stickerei aus dem 15. Jahrhundert war vor drei Jahren auf unerklärliche Weise aus der Domsakristei von Ascoli verschwunden und die öffentliche Meinung bezichtigte das Kapitel selber der Entführung oder mindestens der Begünstigung. Der Chormantel (Piviale) tauchte endlich im Besitz Pierpont Morgans wieder auf, der ihn für 100,000 Fr. gekauft hatte. Auf die Vorstellungen der italienischen Regierung hin, die eine strafrechtliche Verfolgung einleiten wollte, gab der Amerikaner das Kunstwerk kostenlos dem italienischen Staate zurück, der es einstweilen, bis die Verantwortlichkeit festgestellt war, im Palazzo Corsini in Rom ausstellte. Nunmehr ist das Piviale nach Ascoli zurückgestattet worden; aber es wird fernerhin nicht mehr im Dom unter der Aufsicht des Kapitels, sondern im Stadthause aufbewahrt bleiben.

## Bücherschau

### Schweiz.

J. C. Heer. Ferien an der Adria. II. Auflage. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld 1907. Preis Fr. 3.60.

Vor ungefähr zwanzig Jahren saß der Dorfchulmeister von Lenz, J. C. Heer (Tobias Heider), in seinem einsamen Dachstübchen, träumte in die weite, blaue Ferne und dachte an die Sorgen, die der Schullehrer, der im Dörfschen Lenz einmal an-

gestellt war, mit in den Kram nehmen musste. Er träumte und dichtete. Aber wie die Herren Seminarprofessoren schon keine allzugroßen Freunde der edlen Dichtkunst waren, so konnte diese sich noch weniger mit den Lenzer Bauern und Viehhändlern vertragen. Das Träumen in der stillen Stube hatte den Lehrer ja nicht verraten, dafür sorgte schon der Postbeamte, der seinerseits kein Freund der täglich dem Lehrer von den Redaktionen zurückge-